

Wenn Besitz aus der Mode kommt

Sharing Economy erlebt dank der Digitalisierung einen Höhenflug. Doch was sind die Potentiale und Risiken des organisierten Teilens? Eine Einführung mit vielen Fragen.

Pascal Mülchi

Nur den Nutzen von etwas zu haben, statt es zu besitzen, das scheint immer mehr Leute zu überzeugen. Teilen ist à la mode. Wohnungen, Autos, Gegenstände, Informationen, Wissen – die Möglichkeiten sind vielfältig. So verbreiten sich zum Beispiel AirBnB und BlaBla-Car ganz schnell, vor allem dank der Digitalisierung. Teilen wird zur Handelsmaxime, zur Lebensphilosophie ganzer Generationen – diesen Anschein gewinnt man jedenfalls machmal.

Doch was versteht man überhaupt unter Sharing Economy? Der Begriff wurde 2008 erstmals von Lawrence Lessig verwendet, einem US-amerikanischen Rechtsprofessoren, und wurde so definiert: «Sharing Economy ist Gemeinschaftskonsum von Ressourcen, der aus teilen, tauschen und leihen resultiert, ohne dass das Gut besessen wird.»¹ Die Ko-Teilhabung statt der individuelle Besitz steht im Vordergrund. Allerdings ist diese Art von Zusammenarbeit kein neues ökonomisches Modell. Ressourcen, Gegenstände und Güter wurden schon immer geteilt und getauscht um Geld zu sparen. Durch die verstärkte Nutzung sozialer Netzwerke, elektronischer Marktplätze sowie die Verbreitung mobiler Zugriffsgeräte wurde der Verbreitung der Sharing Economy aber ein enormer Schub verliehen. Ein schier unendliches Potential, das sich da auftut, aber ebenso grosse Risiken birgt.

Verkommerzialisierung unseres Lebens?

Manche sehen in der Sharing Economy den Beginn einer postkapitalistischen Ökonomie, die sich auf der sozialen Tugend des Teilens abstützt. Andere, wie Thomas Gröbly, gelernter Landwirt und Ethiker, betrachten das Phänomen nüchterner: «Unsere Gesellschaft wird noch immer vom Wachstumszwang dominiert. Aktuell vermag die Sharing Economy als Gegenentwurf das herrschende System höchstens ein wenig zu dämpfen.» Für Gröbly ist klar: «Die Sharing-Economy ist eine grosse Chance für uns, doch das Risiko ist die Vereinnahmung durch Gewinn orientierte Organisationen.» Er bemerkt, dass entscheidend sei, wie der Nutzen, also das Teilen, organisiert sei. Lokal oder global? Gewinn orientiert oder nicht? Privat oder genossenschaftlich? Und wenn Gewinn gemacht wird: was wird mit

diesem angestellt? Wird er in nachhaltige Projekte oder in private Taschen gesteckt?

Teilen heisst für grosse Unternehmen leider all zu oft, vermieten und nicht gratis ausleihen. Das Teilen im Internet ist stark kontrolliert und kommerzialisiert und was mit den horrenden privaten Datenmengen der zahlreichen Profile geschieht, ist mehr als unklar. Aus Sicht des Soziologen Harald Welzer ist die Sharing Economy «der ökologische Gegenentwurf zum Turbokapitalismus oder einfach die Kommerzialisierung dessen, was einmal unregelmässige soziale Praxis war»² Was früher privater Tausch war, soll also zu einem grossen Markt verkommen?

Potential des Prekariats: Achtung!

Aus Sicht der Ethik verkörpert Teilen die Tugend des Uneigennützigens. Es fördert die Gemeinschaftsbildung, die Teilnahme und Teilhabung

an gemeinsamen Erfahrungen und Gütern. Gröbly dazu: «Der Einfluss der Sharing Economy wird die Gesellschaft langfristig verändern. Das ist klar.» Für ihn stellt sich aber vielmehr die Frage, wie Werte wie Teilen im Alltag eingeübt werden. Sind wir bereit, Zeit anstatt Geld für eine gemeinsame Teilhabung zu investieren? Welchen Stellenwert geben wir Selbstbegrenzung? Wo setzen wir überhaupt diese Grenzen? Wie solidarisch sind wir wirklich mit unseren Mitmenschen?

Die Hoffnung, dass Teilen unsere Welt gerechter, fairer und nachhaltiger macht, dürfte sich hartnäckig halten. Beispiele wie Griechenland, wo Essenskooperationen, Parallelwährungen und lokale Tauschsysteme seit der Krise Aufschwung erhielten, stimmen positiv. Vor allem, weil diese Prozesse ganz losgelöst von kommerziellen Interessen geschehen. Im Zentrum stehen öffent-

lich zugängliches Wissen und kollektiv produzierte Güter. So können Märkte dezentralisiert und Machtpotentiale verschoben werden. Ein gut vernetztes Prekariat³ ist nämlich nicht zu unterschätzen. Es kann sich einer zunehmenden Kommerzialisierung wichtiger Lebensbereiche effizient entgegen stellen.

Pascal Mülchi (32) ist passionierter Gärtner und Freiberufler. Er teilt am liebsten selbst Eingemachtes wie Konfitüren, Chutneys usw. Mehr auf: pascoum.net

¹ «Sharing Economy is the collaborative consumption made by the activities of sharing, exchanging, and rental of resources without owning the good.» Lawrence Lessig

² <http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/43284/2/1>

³ Bevölkerungsteil, der, besonders aufgrund von anhaltender Arbeitslosigkeit und fehlender sozialer Absicherung, in Armut lebt oder von Armut bedroht ist und nur geringe Aufstiegschancen hat; Quelle: duden.de